

Werk

Titel: Medicinische Bibliothek

Verlag: Dieterich

Jahr: 1783/84

Kollektion: Blumenbachiana; vd18.digital

Werk Id: PPN659391201_0001

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN659391201_0001 | LOG_0015

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Beyfugen.

I. Beyträge zur materia medica aus dem academischen Museum in Göttingen.

Es ist hoffentlich nicht am unrechten Orte wenn ich von Zeit zu Zeit in dieser Bibliothek einige Nachricht von den zur materia medica gehörigen Merkwürdigkeiten gebe, die im academischen Museum befindlich sind.

Zuerst also von einigen Artikeln aus der, ihrer Vollständigkeit wegen so einzigen, grossen Sammlung von Südländischen Seltenheiten, die auf den drey grossen Reisen des unvergeßlichen Captn Cook gesammelt, und von Sr. Majestät dem König ans Museum geschenkt worden sind.

I. *Achter Cortex Winteranus* aus der Magellanischen Strasse, wovon auffer den Stücken in der gedachten Südländischen Sammlung, auch noch andere vom Hrn. Prof. Büttner hier sind, der die seinigen noch von Alb. Seba erhalten hat.

Ueber

Ueber die Geschichte dieser vom Eptn Joh. Winter *) a. 1578 entdeckten, von allen Schriftstellern der mat. med. dem Nahmen nach angeführten und doch von so wenigen gesehenen, sondern fast durchgehends mit dem weissen Zimmt verwechselten Rinde; über ihre chymische Analyse; und über die botanische Bestimmung des nun vom ältern Hrn. Prof. Forster mit dem Namen *Drimys Winteri* belegten Baums, wovon sie genommen wird; verweise ich an die unten genannten Schriftsteller. **)

Alle Stücke, die ich von der Rinde vor mir habe, sind von dunkler rothbrauner Farbe, auf der äussern Fläche theils graulich und bemoost, auf der innern aber, nach dem Splint zu, theils heller, fast Zimmtfarben. Sie ist meist eben so hart als der weisse Zimmt, aber nicht so dicht und nicht so spröde, sondern weit zäher, läßt sich schwerer kauen u. s. w. Sie riecht auch dann nicht so Geswürz-

§ 4

*) *f. the voyage of Mr. JOHN WINTER into the South-Sea etc. written by Edw. Cliffe, in HAKLVT's collect.* P. III. p. 748. u. f.

**) *CLVSII exot.* p. 75. vergl. mit p. 78. und 324. Sloane in den *philos. Transact.* No. 204. S. 922 u. f. Sothergill, Solander und Morris in den *medical obs. by a Soc. of Physic. in Lond.* vol. V. S. 41 u. f. Taf. I. I. R. FORSTER *nova gen. plantar.* No. 42. Der jüngere Hr. Prof. Forster in den *nov. act. Upsal.* vol III. S. 181. und LINNÉ *supplem. syst. vegetab.* p. 43 269 u. f.

würz: Melkenhaft wie der weiße Stumt sondern vergleichungsweise ehr etwas harzigt. Sie brennt ferner mit lichter Flamme und weit leichter und anhaltender als jener. Und endlich löst sich auch von ihr weit mehr als von jenem im Weingeiste auf. Ihr Geschmack ist bitter und scharf; für einige Minuten recht brennend, und hinterläßt noch geraume Zeit nachher die Empfindung einer merklichen Wärme im Munde.

Was ich vom verschiedentlichen Nutzen der Rinde oder des Baums bey einigen Reisebeschreibern gefunden, ist folgendes:

Die wilden an beiden Küsten der Strasse brauchen die jungen Bäumgen zu Lanzen die sie mit einer Spitze von festern Holze schäfften. *)

Seb. de Weert, Oliv. van Noort ic. **) brauchten den Baum zu Bauholz, davon sich nach Ritter Narborough's Versicherung Stämme von 40 Zoll im Durchmesser finden.

Von vielen Seefahrern die die Strasse besucht, sind die Blätter und Rinde statt Würze ***) anß
Es:

*) CLUSIVS l. c. vergl. mit des Wundarstes BARENT IANZS *Verhael van SEBALD DE WEERT* etc. Amst. 1600. 4to transv. fol. D. 3. u. E. I.

**) *Voyagie om den geheelen Werelt Cloot door OLIV. v. NOORT.* Rotterd. 1602. 4 transv. p. 22.

***) *Voyages and Discoveries to the South and North.* Lond. 1694. 8. p. 68.

Essen, besonders zu den Muscheln *z.* gebraucht worden. Vorzüglich die Kerne in den Beeren die dem besten Pfeffer am Geschmacke ähneln. *)

Eben so hat man die Rinde ins Trinkwasser gelegt, das dadurch angenehme Farbe und Geschmack erhält. **)

Als Arznei ist sie bekantlich am häufigsten gegen den Scharbock gebraucht und allgemein wirksam befunden worden. ***)

G. Landisyd gab sie, ebenfalls mit besten Erfolg, gegen die heftigen Folgen des Genusses von Seelöwen = Fleisch, das den Kranken die Haut in grossen Stücken vom Leibe fallen machte *z.* und brauchte auch die Blätter zu Fomentationen. ****)

2. Eine neue Art Drachenblut, aus der Botany Bay an der Ostküste von Neu = Holland, wo es Eptn Cook mit Ritter Banks und Dr. Solander im May 1770 gefunden. *****)

§ 5

Ich

*) Sr. RICHARD HAWKINS's *voyage into the South Sea.* in PURCHAS *his pilgrimes* vol. IV. p. 1390.

**) Sr. JOHN NARBOROUGH l. c.

***) s. die in RIEGER *introd.* vol. III. p. 1087. u. f. angef. Stellen u. a. m.

****) s. *philos. Transact.* l. c.

*****) s. HAWKESWORTH'S *collect.* vol. III. p. 498. und 505.

Ich habe es mit vier andern Sorten von Drachenblut *) die im Museum befindlich sind, verglichen, und es ist dem äuffern Anschein nach, unter allen das feinste; schwarz, auf dem frischen Bruche glänzend, und in den Rissen brennend granatroth; aber gepülvert wird es Leber- oder Zimmts-farben. Am Lichte schmilzt es wenig, sondern brennt gleich zu einer bläserigen Kohle. Im Weingeist wird es größtentheils aufgelöst und färbt ihn ganz Granatroth. Im Wasser löst sich wenig davon auf, das davon trübe und Pechfarben wird.

Der Baum aus welchen es schwitzet hat die Größe und das Ansehen einer Eiche und ein schweres hartes Holz von dunkler Farbe, wie *Lign. vitae*. In verschiednen dieser Bäume fanden die gedachten berühmte Reisende Sprossen oder Tritte — etwa 3 Fuß hoch von einander eingeschnitten.

Dies stimmt mit Abel Tasman's **) Erzählung überein der im Dec. 1642 in der Friedrich Heinsrichs-Bucht ebenfalls dergleichen Drachenblut an Bäumen mit Einschnitten wie Staffeln fand, die etwa 5 F. weit von einander geschnitten waren.

Die

*) Bekanntlich geben ausser dem *Calam. rotang*, *Dracaena draco* u. *Pterocarpus draco* noch mehrere Gewächse der heißen Zonen, zumal Bäume mit rothen Holz, Drachenblut. s. LINNÉ *supplem. system. vegetabil.* p. 317. und 319. und HAWKESWORTH a. a. D. S. 520 u. f.

**) in DALRYMPLE'S *collect.* vol II. p. 68 u. f.

Die Stämme dieser Bäume waren allein bis an die Nese über 60 F. hoch, und hielten wol $2\frac{1}{2}$ Faden im Umfang.

Und eben solche Drachenblut-Bäume mit Einschnitten fand auch a. 1696 Wilh. de Vlaming *) in einer dritten Gegend von Neu-Holland, nemlich in der von ihm sogenannten Witsens-Bucht.

Die Absicht der eingeschnittenen Staffeln hat keiner dieser Reisenden mit Zuverlässigkeit erfahren können. Aber so viel scheint gewiß, daß die Neu-Holländer das Drachenblut sammeln und benutzen, wenigstens zu ihren Geräthen. Denn der Bürgerm. Witsen **) beschreibt sehr genau eine steinerne Axt mit einem hölzernen Stiel, die von den Holländern a. 1658. an der Westküste von Neu-Holland gefunden, und ganz damit überzogen und gleichsam lackirt war.

3. Unter der grossen Menge von Südländischen Waffen sind auch zwey überaus kunstreich gearbeitete Pfeile ***) von Mallicolo, (einer von den im Jul. 1774. vom Cptn Cook besuchten neuen Hebris

*) in NIC. WITSEN *Noord en Oost Tartarye* vol. I. p. 180. Der zweyten Ausg. von 1705.

**) a. a. O. S. 175.

***) G. FORSTER'S *voyage round the world.* vol. II. p. 213.

briden), deren knöcherne Spitze mit einem rothbraunen harzichten Anstrich überzogen ist, womit sie nach allen Umständen zu schliessen, vergiftet werden. *)

Ich habe um die Wirkung dieses Giftes zu versuchen, zweyen Tauben, jeder mit einem der beiden Pfeile die fleischichsten Theile der Flügel (humerus) und beide Schenkel durchstochen, und die Pfeilspitzen eine Minute lang in der Wunde stecken lassen. Und einer dritten Taube habe ich etwas von dem Anstrich abgeschabtes, in eine tief in die grossen Brustmuskeln eingeschnittne Wunde eingestreut und sie verbunden. Allein alle drey Tauben haben ausser wenigen Zuckungen u. keinen weitem Nachtheil von diesen Verwundungen erlitten, sondern waren nach ohngefähr acht Tagen vollkommen wieder hergestellt, munter und frisch. Freylich kan aber das Gift auch binnen den acht Jahren viel von seiner furchtbaren Kraft verlohren haben.

J. S. B.

*) *Cptn cook's voyage towards the South Pole and round the world* vol. III. p. 35 u. f.

II. Versuche mit verschiedenen Luftarten an lebendigen Thieren.

Meines Wissens sind Dr. King und der scharfsinnige Rob. Hooke die ersten gewesen die im May 1668 der Londner Soc. der Wiss. den merkwürdigen Versuch vorgelegt haben, die schnell tödtliche Wirkung der unerneuerten eingeathmeten Luft das durch zu bestimmen, daß sie einem Hund eine Blase in seine Luftröhre gebunden, in und aus welcher er allein athmen gekonnt. Er ist umständlich in des Dr. Birch reichhaltigen Werke beschrieben *); da aber weder der Gehalt der Blase, noch ob sie bey ein- oder ausathmen eingebunden worden u. a. dergl. Umstände dabey bestimmt sind, so verliert dieser sonst so wichtige und doch seitdem fast ganz vergessne **) Versuch dadurch vieles von seiner Genauigkeit und Brauchbarkeit. Ich habe ihn daher, da er folgend in unsren Zeiten durch die Entdeckung über die verschiednen Luftarten und deren so wichtige Wirkungen auf den menschlichen Körper

um

*) TH. BIRCH'S *hist. of the royal Society* vol. III. p. 282. u. f. 287. 292. etc.

**) Götting. gel. Anz. v. J. 1757. S. 155. Denn bloß in eine Blase eine Zeitlang ein- und auszuathmen, haben Steph. Sales, und neuerlich die Hrn. Fontana, Scheele u. a. auch probirt.

um so lehrreicher und unterrichtender wird, oft wiederholt, verändert, und weiter verfolgt, und gebe hier, wo es der Raum nicht gestattet die Versuche ausführlich zu erzählen, vorzüglich nur eine kurze Beschreibung des von mir dazu gebrauchten Werkzeugs, das ich bequemer und zweckmäßiger als das Englische einzurichten gesucht habe.

Taf. I. Fig. 3. ist eine messingene Röhre, mit einem genau schliessenden Hahn (b. c.). Oben (a) mit Furchen um die Blase dran zu befestigen, und unten (d) mit rauhen Feilstrichen damit sie in der glatten innern Fläche der Luftröhre fest eingebunden werden kan. Man macht dem festgebundenen Hunde einen Einschnitt längst der Luftröhre, wie bey der Bronchotomie, drückt aber die Luftröhre selbst behutsam zur Wunde heraus, schneidet sie quer durch, und bindet das untre Ende der Röhre, mit der voll Luft getriebnen Blase am obern, nach dem nächsten vollen ausathmen des Hundes geschwinde ein; und dreht dann den Hahn auf. Man muß den cubischen Gehalt der Blase gemessen haben, den ich der Größe des Hundes und dem Gehalt seiner Lungen gemäs nehme, d. h. meist von 20 Cubik Zollen ꝛc. — Daß man die vasa thyreoidea, nervos recurrentes u. s. w. schonen müsse, um durch keine dergl. fremde Gewaltthätigkeit den Versuch

unt

unbestimmt zu machen, und a. dergl. Vorsichten, verstehen sich von selbst.

Der gewöhnliche Erfolg ist, daß das athmen anfangs ziemlich natürlich, dann ohngefähr noch einmal so lange schnell und heftig, und endlich meist noch zweymal so lange sehr langsam und mit abwechselnden Zuckungen des ganzen Körpers von statten geht, die sich doch zuletzt verlieren, da denn das Thier nach wenigen, sehr langen aber tiefen Athemzügen, stirbt. *)

Wie lange der Hund überhaupt in dieser Lage lebt, hängt theils von seinen Kräften und der Grösse der Blase, am meisten aber von der Lustart ab, womit sie gefüllt worden.

Ich band z. B. einem Hund eine Blase voll der reinsten dephlogistisirten Luft ein, und es vergiengen 14 Minuten vom Aufdrehen des Hahns bis zum letzten ausathmen des Thiers.

Einem zweyten band ich die gleiche Blase, die ich mittelst des Blasebalgs voll atmosphärische Luft

*) Dieser Versuch dient daher auch, wenn man die Brustmuskeln schnell ablöset. zur deutlichsten Demonstration des Mechanismus beim athemholen, der wahren Bewegung der Rippen u. s. w.

Luft gefüllt hatte, ein; und dieser starb zu Ende der 6ten Minute.

Da die Thiere bekanntlich im ausathmen sterben, so ist die Blase mit dem Tode des Hundes meist ganz wieder voll; ich drehte also den Hahn wieder zu und band dieselbe Blase voll der so tödtlich verdorbnen Luft einem dritten Hunde ein; der gleich in der 4ten Minute dran sterben mußte.

Diese 3 oder 4 Minuten also auch bey den vorigen beiden Versuchen abgerechnet, (als so lange das Thier die so verdorbne Luft athmen kan, eh sie ihm tödtlich wird) so lebte der erste Hund bey der dephlogistisirten Luft, beynabe sechsmal so lange als der zweyte bey der atmosphärischen; welches folglich mit Hrn. Dr. Priestley's bekannten Angabe ziemlich überein kommt.

Bey den Sectionen zeigten sich die Lungen ganz well, zusammengefallen; so auch das linke Herz, die Aorta u. a. grosse Schlagadern vom Blute leer; hingegen die Lungenschlagader und deren Haupt, Aeste, beide Hohladern und das ganze rechte Herz davon strotzend,

Die

Die so sehr phlogistisirte Luft aus der Blase löschte selbst nachdem sie eine halbe Viertelstunde lang in einem offenen Glase gestanden hatte, Lichtflamme und die glüendsten Kohlen im Augenblick aus; und präcipitirte den Kalk aus dem Kalkwasser.

Die Schlüsse ergeben sich von selbst, die aus allem diesen zur Warnung für dem einblasen mit dem Munde bey ertrunkenen, und für engen verschloßnen Krankenstuben, Spitalern, Gefängnissen, Transportschiffen, und andren dergleichen, der schwarzen Höhle in Calcutta ähnlichen Orten, folgen.

2. Um Luft oder Arzneymittel in die Adern lebendiger Thiere zu treiben, bediene ich mich des Taf. I. Fig. 4 und 5. abgebildeten Werkzeugs, nemlich einer kleinen Cahutchuflasche (Fig. 4.) in deren Hals eine Hülse (a) befestigt ist, worin das obere Ende (b) der mit einem Hahn (c d) versehenen silbernen Röhre (Fig. 5.) auß genauste einpaßt, deren unteres Ende (e) in die geöffnete Ader eingesetzt wird. Es ist diese Vorrichtung schon zur chirurgia infusoria weit bequemer als der Gebrauch einer Sprütze, da man dabey eine Hand frey behält, und auch den Druck weit genauere modificiren kan. Aber folgendes die Wirkung der ins Blut getriebnen Luft zu versuchen ist sie der

Med. Bibl. I. B. I. St. M von

von andern Aerzten gebrauchten Weise, da sie dieselbe mit ihrem Munde einbliesen, weit vorzuziehen, da dieß lauter verdorbne Lungenluft war, und sich überdem kein Maaß derselben angeben lies u. s. w.

Man weiß, daß viele Physiologen das Daseyn einer elastischen unaufgelösten Luft im Blute, die sich wol bey Leichenöffnungen nach besondern Krankheiten und gewöhnlich auch bey kaltblütigen Thieren zeigt, auch bey dem gesunden Menschen angenommen haben. Dr. Nihles glaubte sie sogar in seinem eignen Herzen oft klopfen zu hören. Die tödliche Wirkung der mit dem Munde in die Adern der Thiere eingeblasenen Luft konnte freylich auch aus den eben angezeigten Ursachen wenig dagegen erweisen. Der allgemeine Erfolg der darüber von mir an Hunden angestellten Versuche war immer der, daß sie sich auch nach Einfüllung einer kleinen Quantität von wenigen Cubic-Zollen, irgend einer Luftart, immer eine Zeitlang an Convulsionen, intermittirenden Herzschlag zc. sehr übel befanden, aber sich doch nach und nach wieder erholten. Die dephlogistisirte Luft schien ihnen gerade am übelsten zu bekommen; vermuthlich weil sie sich, wie bekannt, mit Wasser fast gar nicht, und auch wol nur sehr schwehr und nur durch lange Bewegung mit dem Blute

vera

vermischt. Auf die Einfüllung einer Federharzflasche von der Größe der Fig. 4. abgezeichneten, in die ven. jugularem oder in die cruralem erfolgte ein halbstündiger tiefer Schlummer mit gebrochenen Augen, röcheln, Convulsionen und unordentlichen Herzklopfen; wornach sie sich zwar völlig — aber doch nur langsam, meist erst nach Verlauf eines ganzen Tages, erholten.

J. S. B.

III. Vermischte Nachrichten.

Der durch seine scharfsinnigen physikalischen Erfindungen berühmte Hr. Dr. Pickel, Prof. der Chymie in Würzburg, hat seine Goldschäger-Blase auf der einen Seite mit einer Auflösung von Storax und Hausenblase zu lactiren versucht, da sie bey kleinen Wunden treffliche Dienste thut, und besonders wegen ihrer ausnehmenden Geschmeidigkeit den grossen Vorzug vor dem sogenannten Englischen Taffet (Court plaister) hat, daß sie sich in den Gelenken ohne so leicht abzuspringen und loszureißen genau anlegt.

Hr. Lyonet der durch seine Anatomie der Weiden-Raupe verewigt ist, macht uns Hoffnung eine Auswal seiner so zahlreichen Bemerkungen über die Insecten noch in diesem Jahr herauszugeben. Er hat schon über 20 Kupfertafeln von seiner Meisterhand dazu fertig. Hingegen hat er bey seinem 76jährigen Alter die Zergliederung der Weiden-Phaläne aufgeben müssen, die er doch schon weit verfolgt, und erst nach deren Beendigung die Anatomie der Puppe vorzunehmen Willens hatte, weil er alsdann desto sicherer die darin vor-

ge

gehende allmältige Verwandlung der Raupe in ihre Phaläne entdecken zu können hoffte.

Hr. Vicq = d'Azur gedenkt grosse anatomische, vorzüglich Splanchnologische Tafeln herauszugeben.

Im Cabinet des Erbstatthalters im Haag befindet sich jetzt ein complettes 14 Fuß hohes Gerippe der Giraffe.
